

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 24 (1967)
Heft: 10

Artikel: Rauwolfia serpentina (Schlangenwurz)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Wahl von Arnika. Wer als sehr sensibel gilt, wird sich vor Arnikatinktur hüten müssen, weil er dadurch unter Umständen einen nesselartigen Ausschlag erhalten kann, den er erst wieder los wird, wenn er das Medikament meidet und statt dessen viel Kalk in Form von Urticalcin einnimmt. Die gleiche Aufmerksamkeit muss der sensible Patient jodhaltigen Medikamenten gegenüber beachten. Wer jodempfindlich ist, darf die Keltabletten daher nur in potenziierter Form einnehmen. In der Regel ist seelische Sensibilität auch mit einer körperlichen Überempfindlichkeit verbunden. Bei Menschen, die von derberer Natur sind, stellen Keltabletten eine herrliche Kräftigung dar, und in der Regel verschwindet durch deren Einnahme die Müdigkeit. Darum können diese Menschen dann kaum begreifen, dass der empfindsame Patient die millionenfach verdünnten Keltabletten in D 6 benötigt, weil diese bei ihm noch reichlich stark genug wirken. Bei aussergewöhnlicher Empfindsamkeit spricht sogar D 10 noch wirksam an.

Solche Erfahrungen zeigen, dass wir ein Naturmittel, das etwas stark wirkt und womöglich mehr als erwünscht angreift, nicht einfach nur weglegen sollten. Es ist dies im Gegenteil eher ein Zeichen, dass die Mittelwahl richtig war, nur die Dosis muss schwächer sein. In einem solchen Falle kann man bei Flüssigkeiten statt 10 Tropfen nur 1 nehmen. Sollte sich diese Verdünnung noch als zu stark erweisen, dann nimmt man diesen einen Tropfen in 1 Deziliter Wasser ein, und wenn sich dies noch als zu stark erweist, kann der eine Tropfen sogar mit 1 Liter Wasser verdünnt werden. Äussert sich die Reaktion nicht mehr zu stark, dann kann das Mittel richtig ansprechen. Mögen auch manche nicht begreifen, dass solch hohe Verdünnungen noch wirken können, zeigt doch die Erfahrung, dass diese homöopathischen Dosen beim entsprechenden Patienten den Erfolg herbeiführen und somit das Richtige sind. Wer mit Naturmitteln erfolgreich umgehen will, muss gut beobachten können und in der Dosierungsfrage feinführend und geschickt sein.

Rauwolfia serpentina (Schlangenwurz)

Obwohl die Rauwolfia schon seit ungefähr 3000 Jahren in Indien als Volksheilmittel Verwendung findet, habe ich, als ich in Indien weilte, selbst auf dem Lande unter dem Volke wenig Kenntnisse vorgefunden. Sogar am Fusse des Himalaya, wo die Rauwolfia vielerorts wild wächst, kennen nur wenig Menschen den grossen Heilwert dieser Pflanze. Jahrhunderte lang waren es die Kavirei, worunter man die Ärzte der Volksheilkunde, also Naturheilärzte versteht, die mit allerlei Heilpflanzen, somit auch mit der Rauwolfia arbeiteten. Aus der Literatur geht hervor, dass erst im Jahre 1940 ein indischer Arzt, namens R. J. Vahl, die Rauwolfia in die Klinik einführte.

Blutdrucksenkende Wirkung

In England und Amerika war vor allem die blutdrucksenkende Wirkung der Rau-

wolfia massgebend, dass man sich mit ihr befasste. Auch wir besitzen blutdrucksenkende Pflanzen wie die Mistel, den Bärlauch und Knoblauch, ferner die Olivenblätter und den wilden Rosmarin. Sie alle vermögen jedoch den Blutdruck nicht so stark zu senken wie die Rauwolfia. Seitdem man diese Pflanze kennt, konnte schon mancher Hypertoniker, worunter man einen Kranken mit zu hohem Blutdruck versteht, sein Leben verlängern. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass die Wirkung nicht auf die Dauer anhält, weshalb man diese nicht als Heilung bezeichnen kann. Da der Blutdruck erneut steigt, wenn die Medikamentenwirkung ausgeklungen ist, handelt es sich nur um eine vorübergehende Beseitigung des Hochdruckes sowie der damit verbundenen Gefahren. Dieser nachteilige Umstand verlangt daher als grundlegende Behand-

lung dringlich nach einer Umstellung der Lebensweise, vor allem nach eiweissarmer Ernährung, wie sie «Der kleine Doktor», das bekannte Buch vielseitiger Ratsschläge, erklärt.

Um bei hohem Blutdruck eine etwas stetigere Wirkung zu erreichen, ist eine Verbindung der Rauwolfia mit der Mistel sehr günstig. Dieser Vorteil ist in den Rauwolphiscatropfen verwirklicht worden. Da sich die Forschung sehr stark für die Rauwolfia eingesetzt hat, konnte sie die meisten Wirkstoffe, vor allem Alkaloide finden wie Reserpin, Serpentin, und viele andere. Bei allen Pflanzen mit sehr starken Wirkstoffen sind die unerwünschten Nebenwirkungen weniger gross, wenn man den Gesamt- oder den Wurzelextrakt verwendet, als wenn man sich nur einzelner Alkaloide bedient. Das ist der Grund, warum man bei Rauwolphisca die ganze Wurzel von Rauwolfia mit dem Gesamtextrakt der Mistel verbindet.

Nervenberuhigung

Die sedative oder nervenberuhigende Wirkung der Rauwolfia hat sich in der Psychiatrie sehr stark durchgesetzt, und

zwar in erster Linie bei der Schizophrenie. Allerdings braucht es hier viel grössere Dosen als bei hohem Blutdruck, weshalb man auch dementsprechend stärkere Nebenwirkungen zu gewärtigen hat. Aber auch in kleineren Mengen, wie sie besonders in der Verbindung mit Avena sativa zur Anwendung kommen, ist die Wirkung sehr gut, vor allem bei gewissen Erregungszuständen. Rauwolfavena ist daher als Kombination dieser beiden Pflanzen ein äusserst wirksames Nervenberuhigungsmittel. Vorteilhaft ist dabei, dass die Dauer der Wirkung ziemlich lange anhält.

Da der volle Wirkungseffekt von Rauwolfiapräparaten erst nach einigen Wochen ganz zur Geltung kommt, muss man diese Erzeugnisse längere Zeit einnehmen, um den erwünschten Erfolg feststellen zu können. Bereits sind viele Forschungen mit dieser eigenartigen Pflanze vorgenommen worden, gleichwohl aber hat man noch nicht alle Gehaltstoffe und Wirkungseffekte von ihr ergründet. Die indischen Heilkundigen verfügen über Anwendungsformen, für die wir noch keine wissenschaftliche Erklärungen kennen.

Grillieren über Holzkohle

Das Thuner Tagblatt enthielt einen Artikel, der vor dem Grillieren von Fleisch über Holzkohle warnte, da diese Kochart krebserregende Stoffe erzeuge. Ein langjähriger Abonnent unserer «Gesundheits-Nachrichten» wollte nun unsere Einstellung zu dieser Behauptung erfahren, da er bis jetzt an schönen Sonntagen gern am Waldrand Holz sammelte, um auf einfacher Glut ein Poulet oder kleine Filetstücke zu braten.

Der erwähnte Artikel weist für weitere Auskunft auf das Eidgenössische Gesundheitsamt in Bern hin, sowie auf die Schweizerische Liga für Krebsbekämpfung, weshalb der Artikel also aus kompetenter Quelle stammen muss. Nun scheinen aber die Herren bei ihrer Warnung ganz vergessen zu haben, wie man Fleisch, ohne Gefahr zu laufen, grillieren soll. Es

stimmt, dass beim Grillieren von Fleisch 15 cm über rotglühender Holzkohle das heruntertropfende Fett verbrennt und in dem Rauch teerartige Stoffe, wie das erwähnte Benzpyren entwickelt, und dieses ist, wie alle Teerprodukte, cancerogen, also krebserregend. Man sollte daher beim Grillieren folgende zwei Punkte beachten. Erstens muss man alles Fett, das dem Fleisch anhaftet, wegschneiden. So lautete schon der Befehl in den alten hebräischen Schriften der Bibel, allgemein bekannt als Altes Testament, denn die genauen Anweisungen verlangten, dass man alles Fett vom Fleisch der Opfertiere wegschneiden musste, um dieses vor der Zubereitung des Fleisches im besonderen zu verbrennen. Diese Forderung mochte damals womöglich schon der Kenntnis entsprungen sein, dass tierische Fette, be-